

# Die "unentbehrlichen" Fremdwörter!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **31 (1975)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die „unentbehrlichen“ Fremdwörter!

### Sprechen wir doch englisch, dann mißverstehen wir uns besser!

Wer hilft mir? Die Abwehr ist ja allein nicht mehr zu schaffen. Die englischen Wörter dringen so schnell in die deutsche Sprache ein, daß auch die eifrigsten Mitläufer nicht mehr Schritt halten können. Jeden Tag kommen neue englische Wörter hinzu oder, richtiger gesagt, amerikanische.

Nicht daß ich etwas gegen die englische Sprache hätte! Um Mißverständnissen vorzubeugen, muß ich hier erklären, daß ich in der englischen Sprache so zu Hause bin, daß ich, sobald ich sie gebrauche, in ihr denke und sogar auf englisch träume. Dies nur, damit niemand mich etwa der Deutschtümelei verdächtige, wenn ich hier gegen die englischen Wörter zu Felde zu ziehen scheine.

Ich frage einfach: Warum denn das? Warum sagt man auf einmal „Hit“, wo man vorher von „Schlager“ redete, zumal „Hit“ wörtlich „Schlager“ heißt! Warum sagt man „fit“, wo man vorher sagte „in Form“; „fit“ bedeutet ursprünglich „angepaßt“, mit anderen Worten „in Form!“ Warum ist jemand auf einmal „high“ statt „beschwipst“, warum steht jemand unter „Streß“ statt unter „Druck“, warum sagt man „Limit“, statt „Grenze“, da es doch genau dasselbe heißt? Wenn früher jemand einer Liebhaberei frönte, dann ritt er sein Steckenpferd. Jetzt redet man nur noch von „Hobby“, und dabei wissen wohl die wenigsten, daß „Hobby“, das gleiche bedeutet, nämlich „Steckenpferd“.

„Show“ ist wörtlich dasselbe wie „Schau“, und „Hall“ heißt wörtlich „Halle“, „Pipeline“ ist „Rohrleitung“, „Kidnapper“ heißt „Entführer“ und ein „Swimmingpool“ ist nicht mehr und nicht weniger und nichts anderes als ein „Schwimmbecken“. Warum gebrauchen soviel Leute jeweils ein Wort, das die Amerikaner gebrauchen? Heißt es, daß die Amerikaner oder das Amerikanische oder der Amerikanismus uns Europäer überrollt, zumal die deutsche Sprache keineswegs die einzige ist, die immer mehr mit Amerikanismen gespickt wird? Die anderen Sprachen marschieren in derselben Richtung, wenigstens soweit sie westeuropäisch sind.

Das Amerikanische ist in Westeuropa seit drei Jahrzehnten in Mode, und wer mit der Mode gehen will, für den muß auch die Sprache modisch sein, beziehungsweise „up to date“. Der sagte dann nicht mehr, er habe eine gute Arbeit, sondern einen guten Job; denn der ist „clever“ statt geschickt; der weiß, wie man's macht, will sagen, er hat das „Knowhow“. Und dabei spricht er „Knowhow“ unweigerlich falsch aus, indem er es auf der zweiten Silbe betont, wogegen die Amerikaner es auf der ersten Silbe betonen, ebenso wie Blackout und Comeback und Fallout. Fast alle, die hierzulande solche Wörter gern gebrauchen, betonen sie falsch auf der zweiten Silbe und zeigen damit, daß sie eigentlich kein Englisch können.

Übrigens ist es noch nicht so lange her, daß das Wort „Knowhow“ in der amerikanischen Sprache populär wurde, und der gebildete Amerikaner gebraucht es auch heute noch kaum; man sagt es vielleicht, aber man schreibt es nicht. Hier in Europa dagegen wird gleich gierig danach geschnappt, obgleich es keinen Begriff ausdrückt, für den unsere Sprache kein Wort hätte.

Je ungebildeter jemand ist, desto unbekümmerter manscht er die Sprache bis zum Kauderwelsch. So sprechen in Amerika die ungebildeten Einwanderer ein fürchterliches Kauderwelsch, zusammengeschüttelt aus gro-

ben amerikanischen Brocken und dem Bodensatz ihrer eigenen Sprache. Ihre Muttersprache vergessen sie schnell, und Englisch lernen sie nie. Und eben dieser Situation nähern wir uns jetzt in Europa mit jenem amerikanischen Kauderwelsch.

Nein, ich mache bei dieser Mode nicht mit, und wenn ich der letzte Europäer wäre, der das Wort „okay“ nicht gebraucht. Ich habe es nie gebraucht, und ich meine: nicht nur nie im Deutschen, sondern auch nie im Englischen. Auf deutsch sage ich nach wie vor „gut“ oder „in Ordnung“, und auf englisch sage ich zumeist „all right“, und für „okay“ beziehungsweise „OK“ habe ich nie Bedarf gehabt. Ohnedies gebrauchen die gebildeten Amerikaner dieses Wort so gut wie nie. In der gehobenen Sprache besteht es einfach nicht. Es ist ja auch gar kein Wort. Laut Webster, dem großartigen amerikanischen Wörterbuch, desgleichen es nicht für die deutsche Sprache gibt, kommt die Abkürzung „OK“ von einer Organisation der Demokratischen Partei Amerikas, die sich 1840 für die Wiederwahl des Präsidenten Van Buren einsetzte und die sich nach den Anfangsbuchstaben seines Geburtsortes im Staate New York, nämlich Old Kinderhock, „O. K. Club“ nannte. So. Und nun setze mir bitte jemand auseinander, warum ich „okay“ sagen sollte, und dazu noch auf deutsch!

Um es klar zu sagen: Ich liebe die englische Sprache und ich liebe die deutsche Sprache, und darum liebe ich die Verpanschung nicht. In dieser wie in jener Sprache sollte man auf die Herkunft seiner Worte achten, denn es gilt dabei in Abwandlung eines bekannten Spruches: Sage mir, mit welchen Worten du umgehst, und ich sage dir, wer du bist.

*Klaus Mampell*

## Wortneubildungen

### „Abschwung“ und „Entsorgung“

Unsere Zeit hat, ganz abgesehen von rein technischen Dingen, offenbar einen beinahe unstillbaren Bedarf an neuen Wörtern (Neuwörtern, Neologismen), sei es für neue Sachen und Einrichtungen, sei es auch nur für neue Sehweisen. Sehr oft wird dieser Bedarf mit griechisch-lateinischen Kunstwörtern oder mit amerikanischen Englischwörtern gedeckt. Es gibt aber auch Neubildungen aus dem deutschen Wortschatz, oft durch eine bisher nicht übliche Verwendung von Vorsilben (Präfixen). Zwei solche Fälle sind „Abschwung“ und „Entsorgung“.

„Abschwung“ ist der — sprachlich neue — Gegensatz zu „Aufschwung“. Gemeint ist damit ein Rückgang der allgemeinen Wirtschaftstätigkeit, die Rückbildung dessen, was man „Hochkonjunktur“ nennt: Man spricht da nun plötzlich von „Konjunkturabschwung“, wenn man es nicht „Rezession“ (= Rückgang) nennt. Vielleicht dient beides ein bißchen der Beschönigung, weil man nicht den Teufel Krise an die Wand malen will. Doch fügt sich der „Abschwung“ recht gut nicht nur zum „Aufschwung“, sondern auch zum „Umschwung“ (= Wendung einer Lage). Einen „Abschwung“ besonderer Art kennt seit langem die Turnersprache.

Wir alle kannten stets das Zeitwort „versorgen“ mit dem daraus gebildeten Hauptwort „Versorgung“, u. a. in der bekannten Zusammensetzung „Gas- und Wasserversorgung“. Seit einigen Jahren sprechen die Raumplaner —